

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 49 (1976)

Heft: 4

Artikel: Die Zurzacher Messen im Mittelalter

Autor: Ammann, Hektor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

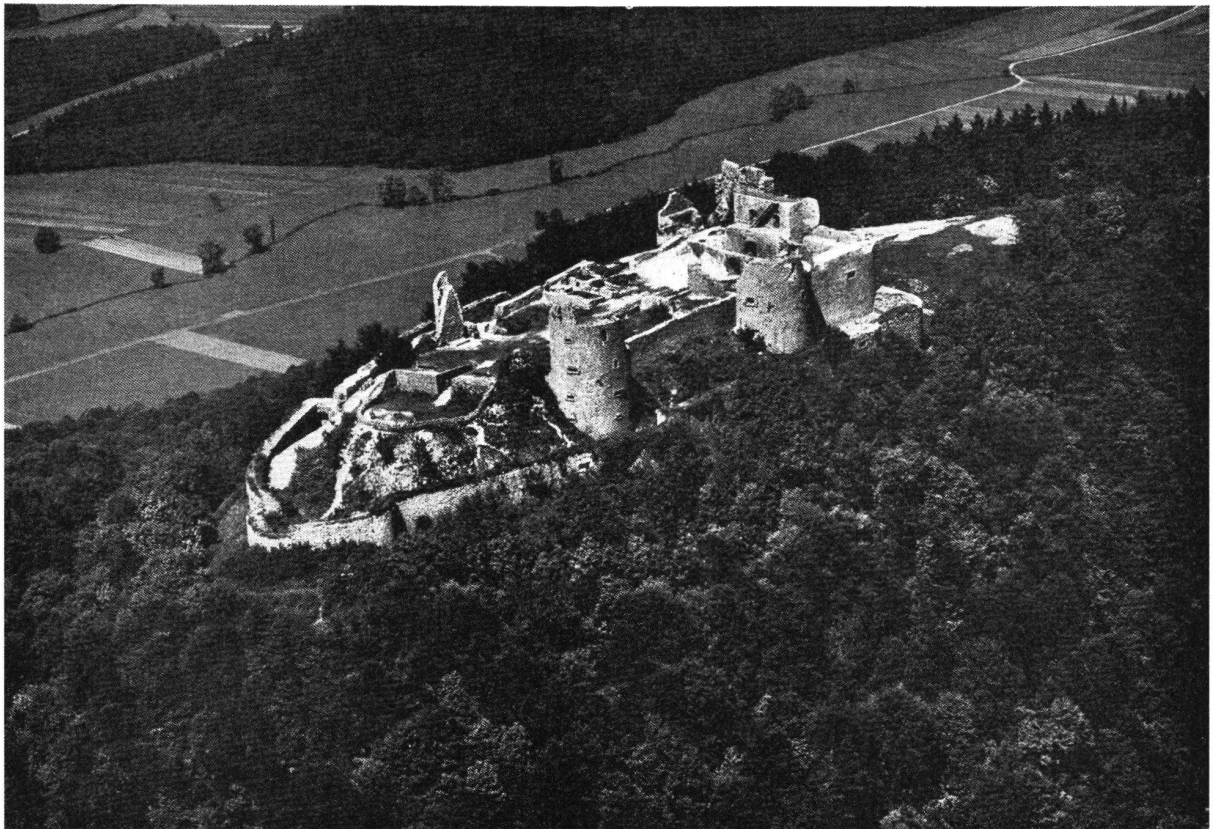
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Küssaburg bei Waldshut.

Christian Frutiger, Traubenweg 9,
8700 Küsnacht ZH
August Hégelé, Belchenstrasse 14,
4054 Basel
Franziska Knoll-Heitz, Obere
Berneckstrasse 83, 9000 St. Gallen
Kurt Scheurer, Dufourstrasse 31,
3005 Bern

Gerne benützt der Präsident zum Abschluss des Jahresberichtes die Gelegenheit, allen Mitarbeitern, allen Vorstandsmitgliedern, den Firmen Walter AG Olten und Orell Füssli Graphische Betriebe AG Zürich, ferner allen Gönnern, Mitgliedern und Burgenfreunden für ihre dem SBV bewiesene Treue herzlich zu danken. Besonderer Dank gilt denjenigen Mitgliedern, die durch ihre regelmässige Teilnahme an den Veranstaltungen des SBV zum guten Gelingen und zum freundschaftlichen Ton dieser Anlässe beitragen.

Basel, im Juli 1976

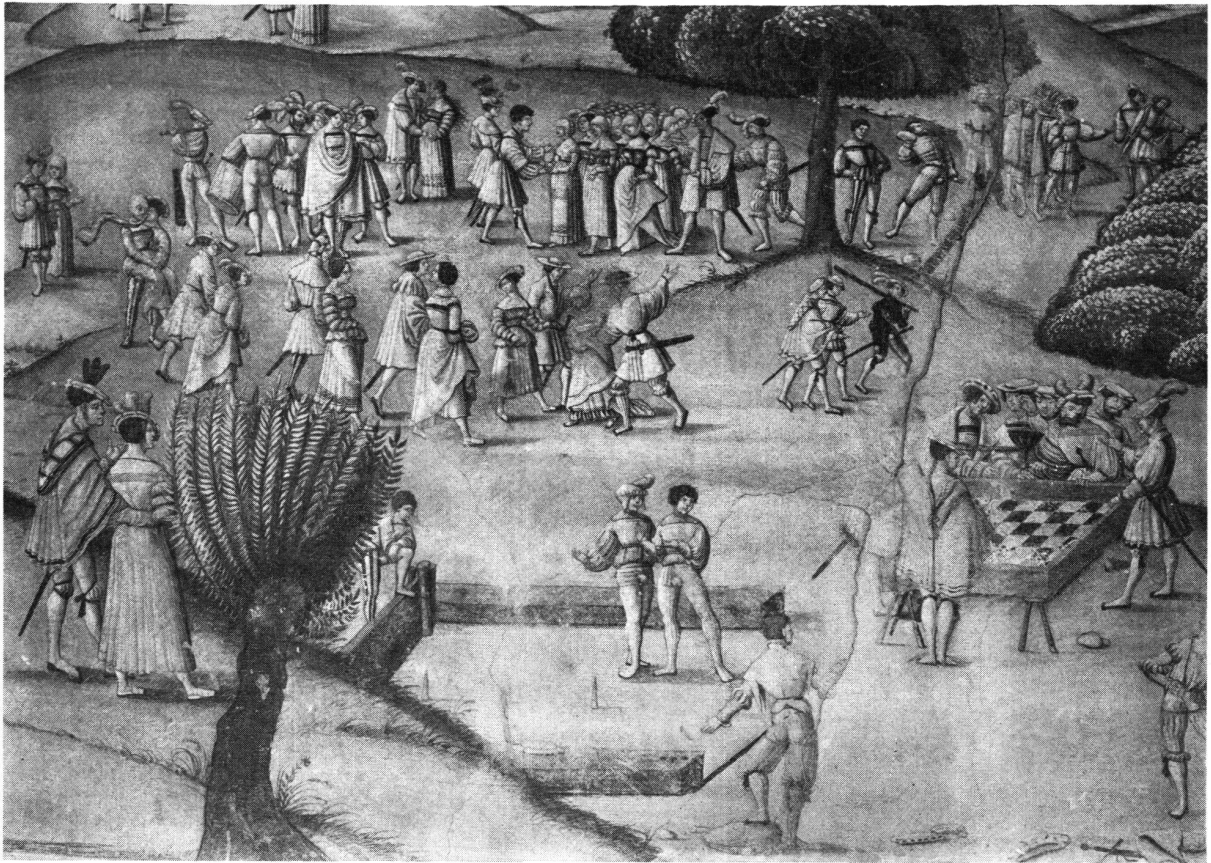
Prof. Dr. *Werner Meyer*

Die Zurzacher Messen im Mittelalter

Wer heute bei einem Badeaufenthalt in Zurzach durch die Gassen wandert, wird sich fragen, wieso gerade Zurzach einmal zu einem Messeplatz werden konnte. Die Voraussetzungen dafür waren die anderen Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse im Mittelalter.

Das 14. und 15. Jahrhundert, teilweise auch das 16. Jahrhundert, umfassten die Blütezeit des Städtewesens. Das in den Städten angesiedelte Gewerbe lieferte mehr und mehr auch für das Ausland begehrte Waren. Wolltücher aus Flandern wurden nach Italien gehandelt, englische Wolle, Meeresfische aus dem Norden wurden gegen südliche Gewürze, Seide, Samt und Farbstoffe eingetauscht. Träger eines ausgedehnten Handels waren die Reichsstädte, an der Spitze Nürnberg, Augsburg, Ulm und andere. Aus der Schweiz beteiligten sich die Orte St. Gallen, Basel, Freiburg und Bern lebhaft daran, aber auch die meisten anderen Kleinstädte aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft.

Gross war das Bedürfnis nach von weit und breit besuchten Austauschplätzen, nach Messen. Die Erklärung für diese Erscheinung bieten die damaligen Verhältnisse des Handels, die schlechten Verkehrsmittel, die schlechten Strassen und die Zölle. Das Reisen war nicht nur kostspielig und zeitraubend, sondern jede Reise konnte ein gefährliches Wagnis bedeuten. Deshalb versuchte man die Reisen soviel als möglich abzukürzen. Die Märkte oder Messen



Volksbelustigungen an der Zürcher Messe. (Wandgemälde im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein). Foto: Archiv für Schweiz. Kunstgeschichte, Basel

gewährten jedermann volle Sicherheit, meist auch für die Hin- und Rückfahrt. Die Messen dienten auch dazu, untereinander abzurechnen, Zahlungen zu erfüllen und die Geldgeschäfte zu tätigen. Sie wurden so mehr und mehr zu Zahlungsterminen und erfreuten sich eines ausserordentlich grossen Zuspruches. Im 13. Jahrhundert beherrschten die Messen der Champagne den Handel von ganz Europa. Auch aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft zogen Kaufleute in die vier Städte der Champagne, wo abwechselnd fast das ganze Jahr Messen stattfanden. Im 14. Jahrhundert hörten diese Messen auf, ihre wichtige Rolle zu spielen, und an ihre Stelle traten eine Reihe von Messeplätzen in den verschiedenen Ländern, so z. B. Brügge, Antwerpen, Genf, Lyon und Frankfurt. Im Oberrheingebiet bestand eine ziemlich grosse Messelücke, gerade in einem durch die Zahl seiner Städte und dort blühenden Industrien wirtschaftlich wichtigen Gebiet. Alle Voraussetzungen waren für die Entstehung eines neuen Messeplatzes im südwestlichen Oberdeutschland gegeben. Die Kreuzung wichtiger Handelsstrassen begünstigte das Aufblühen eines Messeverkehrs. Dass gerade Zurzach zum Messeplatz wurde, liegt in den Verhältnissen der Wasserstrassen. Bekanntlich hat im Mittelalter wegen des schlechten Zustandes der Strassen die Flussschiffahrt eine grosse Rolle gespielt. Auch kleine Flüsse wurden befahren. Zurzach selbst liegt am Rhein, der abwärts bis zur Mündung befahren werden konnte. Auch oberhalb von Zurzach war er von dem Austritt aus dem Bodensee an schiffbar, mit

einer Unterbrechung am Rheinfluss. Die Aaremündung war seit altersher ein hervorragender, natürlicher Verkehrsmittelpunkt.

Wieso ist aber gerade das doch etwas abseits gelegene Zurzach Messeort geworden? Ohne Zweifel weil es früher schon eine gewisse Bedeutung hatte, und zwar als Wallfahrtsort. In Zurzach wurde die heilige Verena besonders verehrt. Sie war eine alemannische Gauheilige, die im 4. Jahrhundert in Zurzach begraben wurde. Ihre Attribute sind der Steinkrug und der zweireihige Haarkamm, die sie zur Säuberung der Siechen benutzte. Sie ist Patronin der Fischer, Schiffer und Müller, der Pfarrhaushälterinnen und schliesslich sogar der Frauenhäuser und Dirnen. Die heilige Verena bescherte den heiratslustigen Mädchen Männer und konnte auch bei mangelndem Kindersegen angerufen werden.

Schon im 10. Jahrhundert kamen Pilger zum Grabe der heiligen Verena. In der Folge wurde Zurzach ein stark besuchter Wallfahrtsort. Im Anschluss an die Wallfahrten ist der Markt am Verenatag (1. September) entstanden.

Die Entstehung der Zurzacher Messen haben wir uns etwa folgendermassen vorzustellen: Als im 14. Jahrhundert zur Zeit einer grossen wirtschaftlichen Blüte das System der oberdeutschen Messen entstand, da war auch in der Südwestecke Oberdeutschlands Raum für einen solchen Warenaustauschplatz. Der Aufbau des Strassennetzes und vor allem die längst wohl ausgebildete Flussschiffahrt begünstigten dabei in erster Linie die Gegend von Vereinigung

von Aare und Rhein. Hier fand sich in Zurzach ein alter, infolge der Wallfahrten stark und von weither besuchter Markort. Dieser wurde nach und nach, im Verlaufe der Jahrzehnte, zum drittgrössten Messeplatz Oberdeutschlands.

Auf allen möglichen Zufahrtsstrassen strömten in den Tagen vor und während der Messen Reiter, Fussgänger und ganze Handelszüge nach Zurzach. Da war es von grösster Wichtigkeit, dass die Strassen alle ganz sicher waren. Hauptsächlich lag dies im Interesse der Eidgenossen, auf deren Gebiet seit der 1415 erfolgten Eroberung des Aargaus die Messen lagen. Die eidgenössischen Orte wachten denn auch sorgfältig über die Sicherheit. In Zurzach selbst war bei dem Zusammenströmen solch grosser Menschenmassen ebenfalls scharfe Aufsicht nötig. Es fanden sich natürlich an Messen nicht nur Käufer und Verkäufer ein. Mit den Zurzacher Messen waren auch noch Wallfahrten verbunden. Dann kamen noch immer Schaustellungen aller Art dazu: Musik und Tanz, Gauklerkunststücke und Glücksspiele. Die Masse der Besucher bestand aus schaulustigem Volk. Unter dieses mischten sich die fahrenden Leute, die freien Töchter, Bettler, Spielleute, Gaukler und schliesslich Gesindel aller Art. Wir vernehmen darum bei solchen Gelegenheiten immer von Raufereien, Scheltelhändeln, Beleidigungen, Totschlägen, Diebstählen und von der Verbreitung von Falschgeld. Bei den vielen Geschäften kam es natürlich auch zu manchen Missheiligkeiten. Da mussten eine ordnende Gewalt und ein schnelles Gericht am Platze sein. Dafür sorgte in Zurzach der eidgenössische Vogt in Baden, der seit 1415 die ganze Grafschaft verwaltete. Sofort nach der Eroberung des Aargaus haben die Eidgenossen dafür gesorgt, dass die bisher österreichische Aufsicht von ihrem jährlich wechselnden Vogte wahrgenommen wurde. Das ist auch ein Zeichen für die damalige Bedeutung der Messen. Die Sorgfalt der Eidgenossen ist auch begreiflich, kam doch ein beträchtlicher Teil ihrer Einnahmen aus der Grafschaft mittelbar, durch Zölle, Geleit usw., von den Messen her. So beschäftigte sich die Tagsatzung auch immer wieder mit dem Schicksal der Messen.

Der Vogt zu Baden ritt am Tage vor der Eröffnung der Messe nach Zurzach, begleitet von seinen Knechten, allen Untervögten mit ihren Knechten, Spielleuten und gewöhnlich auch einer Reihe von Badenern. In Zurzach wurde er feierlich empfangen und eröffnete die Messe im Namen der Obrigkeit. Da ging es denn hoch her. Der Vogt bewirtete sein Gefolge, und der jeweilige Inhaber der Stelle setzte seinen Ehrgeiz darein, möglichst prächtig aufzuziehen. Bei der Rückkehr spendete dann auch die Stadt Baden einen ausgiebigen Trunk. Unter den Umständen entstanden der Kasse des Vogtes begreiflicherweise beträchtliche Unkosten, so dass es schliesslich den regierenden Orten zu viel wurde. Schon 1462 bestimmten sie deshalb, dass der Vogt nur seine Knechte, und vier Leute aus Baden und den Ämtern mitnehmen dürfe. Mehrkosten müsse er selbst tragen. Zwei Jahre später erfolgte eine weitere Verschärfung dieser Bestimmung: Der Vogt sollte jetzt nur zwei Knechte mitnehmen, aber weder die Untervögte noch die Spielleute. Wie weit das geholfen hat, ist unbekannt. Aber den Badenern hat diese Änderung offenbar nicht gefallen, und zur Vergeltung schafften sie auch die Bewirtung auf Stadtkosten von da an ab.

Der Landvogt hatte in Zurzach, wie gesagt, während der Messen das Gerichtswesen in seiner Hand. Ein Teil der Gebühren kam dabei dem Badener Untervogt zu. Sonst gehörte den Eidgenossen zu Zurzach nur die hohe Gerichtsbarkeit, die niedere dagegen dem Bischof von Konstanz. Für die Messen war es dagegen am günstigsten, wenn beides in einer Hand war und die Justiz so rasch und durchgreifend erfolgen konnte. Die Eidgenossen erhoben denn auch von Anfang an diesen Anspruch und setzten ihn schliesslich 1450 auch in aller Form durch.

An Lustbarkeiten und Vergnügungen fehlte es in Zurzach nicht. Im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein ist im Festsaal eine Wandmalerei mit der Darstellung von Zurzach und seinem Messeleben erhalten. Das Gemälde schildert in kulturgeschichtlich aufschlussreicher Weise das Leben und Treiben der jährlich zweimal stattfindenden Messe. Auf der linken Bildhälfte (nicht abgebildet) findet der Pferdemarkt statt, während sich auf der rechten Bildhälfte (s. Abbildung) der vergnügliche Teil der Messe von Zurzach abspielte. Links ist die Stiftskirche abgebildet; rechts der Spielplatz, wo die Dirnen auf den Tanz und andere Belustigungen harren, während sich einzelne Burschen mit Steinstossen, Kegeln und Wurfbabelspiel vergnügen. Dass die Dirnen und freien Töchter in jener Zeit zum «Festpersonal» gehörten, ohne dass irgend jemand daran Anstoss genommen hätte, zeigt sich beispielsweise auch darin, dass der Landvogt jeweils mit der hübschesten Dirne den Tanz eröffnete. Mit der Reformation, die diese lockeren Sitten nicht mehr tolerieren wollte, ist in Zurzach der Hurenwettlauf, eine beliebte Belustigung, verboten worden.

Für die Ausstellung und Aufbewahrung der Waren war in Zurzach in erster Linie ein Kaufhaus da. Es muss in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegründet worden sein. Im Kaufhaus wurde im ersten Stock Tuch im Schnitt, im Erdgeschoss in ganzen Stücken verkauft. Es war anscheinend ausschliesslich für den Tuchhandel bestimmt. Da nun mit der Zeit das Kaufhaus für den Massenverkehr nicht mehr ausreichte, richteten sich die Händler eigene Verkaufsstände ein. Zudem wurden überall in den Strassen hölzerne Verkaufsstände aufgeschlagen. Wir vernehmen, dass sogar die Chorherren sich diese Einnahmequelle nicht entgehen lassen wollten und auf der Rückseite ihrer Häuser auf dem Kirchhof solche Verkaufsplätze einrichteten. Schliesslich wurden wohl fast alle Häuser von Zurzach für die Aufbewahrung und Schaustellung der Waren und zugleich zur Unterbringung von Mensch und Tier benutzt. Es sind heute noch in Zurzach eine Reihe von bezeichnenden Bauten aus der Messezeit erhalten.

Der wichtigste Teil der Messegeschäfte, die in Zurzach erledigt wurden, war ohne Zweifel der Warenhandel. In erster Linie ist der Stoffhandel zu erwähnen. Freiburger Wolltuch, elsässische Tuche und die feinern und teuren Tucharten aus den Niederlanden wurden gehandelt. Barchent wurde aus Basel und Schwaben eingeführt, Leinwand aus dem Bodenseegebiet. Samt und Seide kamen aus Italien und Frankreich. In zweiter Linie kam das Leder, das aus der Schweiz, besonders aus dem Aaretal, herbeigeführt wurde. In diesem Zusammenhang sind auch die rohen Häute und das vielgebrauchte Pelzwerk zu nennen. In den Quellen erfahren wir von einem Basler Händler, der 400 Geissfelle nach Zurzach brachte.

Die Eisenwaren – meist aus Schwaben und Nürnberg eingeführt – waren ein wichtiges Handelsobjekt. Ferner wurden Spezereien, Gewürze und Südfrüchte gehandelt, die alle aus Italien, Frankreich und Spanien kamen. Bei der weiten Verbreitung des Textilgewerbes wurden auch viele Farbstoffe angeboten. Einen grossen Raum beanspruchte auch der Handel mit Lebensmitteln: Heringe aus dem Norden waren als Fastenspeise sehr beliebt, Wein wurde u. a. aus dem Elsass importiert. Besonders gross muss endlich in Zurzach immer der Viehmarkt gewesen sein. Der Pferdehandel ergab sich schon aus der Masse der für die Wagen und Reisenden gebrauchten Tiere. An- und Verkauf von Pferden wird in den Urkunden und Quellen immer wieder erwähnt. Aber auch der übrige Viehhandel kam nicht zu kurz; davon zeugt die grosse Zahl von Metzgern, die die Messe besuchten.

Neben dem Warengeschäft gewannen die Messen aber immer mehr auch Bedeutung für das Geldgeschäft. Hier bot sich für die Kaufleute Gelegenheit, alle Viertel- oder Halbjahre über alle gegenseitigen Geschäfte abzurechnen. So bürgerte sich immer mehr die Sitte ein, die Zahlungen erst auf den Messen zu leisten oder wenigstens zur Messezeit. Wir kennen eine Menge von Zahlungsverpflichtungen, bei denen die Schuld entweder während der Messe in Zurzach selbst bezahlt werden musste oder zur Messezeit an einem andern Ort oder bei der Rückkehr von der Messe. Daraus ergibt sich, dass die Zurzacher Messe weit und breit zum eigentlichen Zahltermin geworden ist. So weit hatte sich schon im Jahre 1403 die Messe entwickelt. Für die Bedeutung der Zurzacher Messen in der damaligen Zeit ist es bezeichnend, dass es in solchen Zahlungsverabredungen öfter mit oder neben den andern grossen Messplätzen genannt wird. Alles das zeigt, dass sich die Gewohnheit weit verbreitet hatte, die Geldgeschäfte auf den Zurzacher Messen zu erledigen, und dass diese Geldgeschäfte einen ansehnlichen Teil des Messgeschäftes ausgemacht haben müssen.

Auch das wenige und recht Lückenhafte, das wir von dem Messegeschäft in Zurzach wissen, muss doch den Eindruck verstärken, dass die Bedeutung der Messen schon gleich zu Beginn des 15. Jahrhunderts recht weitreichend war. Es zeigt ferner, welche Wichtigkeit die Messen für die Wirtschaft weiter Landstriche und vieler Städte gewonnen hatten und durch das ganze ausgehende Mittelalter behaupteten.

Aus: Hektor Ammann, Die Zurzacher Messen im Mittelalter, Aarau 1923; Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 8, Artikel heilige Verena von Zurzach.

Stammtischrunde Zürich des Schweizerischen Burgenvereins

Wir eröffnen unser Winterprogramm 1976/77 im September. Ich freue mich, Ihnen bereits folgende Veranstaltungen bekanntgeben zu können:

16. September:

Herr Herm. Heinzmann: Eine Reise in den Fernen Osten (Bangkok, Hongkong, Bali) mit Dias.

21. Oktober:

Herr Hans Waldmeier, Basel: Kärntenfahrt der

Burgenfreunde beider Basel vom Mai 1975 (Vortrag mit Dias).

18. November:

Herr Leon Junod: Neuenburger Schlösser (Vortrag mit Bildern).

9. Dezember:

Klausabend, freies gemütliches Zusammensein.

20. Januar 1977:

Frl. M.-L. Boscardin: Der Kampf um feste Plätze in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft.

17. Februar (voraussichtlich):

Herr Joh. Jak. Zemp: Ein Maler auf Entdeckungsreise in Island.

Ort und Zeit: Speisesaal 1. Stock Restaurant «Bahnhof» Stadelhofen, ab 19 Uhr. Beginn der Vorträge 20.15 Uhr.

Mit freundlichen Grüßen

Max Gerstenkorn, Etzelstr. 3,
8038 Zürich, Tel. 45 11 37

Stammtischrunde Bern des Schweizerischen Burgenvereins

Veranstaltungen ab Oktober 1976 bis Januar 1977

Montag, den 11. Oktober 1976:

Fräulein M.-L. Boscardin, Basel: Der Kampf um feste Plätze in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft (Dias)

Montag, 8. November 1976:

Herr W. Hochuli, Küsnacht ZH: Südwestfrankreich (Aquitanien), Herbst 1970 (Dias)

Montag, 13. Dezember 1976:

Frau M. Ritter, Riehen: Burgen und Schlösser in Schottland (Dias)

Montag, 10. Januar 1977:

Herr E. Tschudi, Bern: Das Schloss Gräpplang SG (Dias) – (Herr Tschudi ist ein Nachkomme der einstigen Besitzer des Schlosses)

Unsere Veranstaltungen finden weiterhin im Café Beaulieu, Erlachstrasse 3 (Bus Nr. 12, Haltestelle Uni, Falkenplatz), statt, Vorträge im Sali. Beginn der Vorträge 20.00 Uhr. Die Besucher sind gebeten, die Konsumationen vor 20.00 Uhr zu bestellen, um Störungen der Vorträge zu vermeiden. Wer es einrichten kann, findet sich bereits ab 18.00 Uhr im Restaurant ein, zu einem Abendschoppen oder gemeinsamen Abendimbiss.

Wer sich zu einem Vortrag im Jahr 1977 zur Verfügung stellen kann, ist gebeten, dies dem Untenstehenden mitzuteilen. Danke im voraus.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Streiff
Waldheimstrasse 8
3012 Bern
Tel. 031 23 50 40
(gegenwärtig meistens abwesend)